

Schriftleitung:
Nathansgasse Nr. 5.
 Telefon Nr. 21, Interurban.

Druck und Vertrieb: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage von 11-12 Uhr vorm.)
 Besondere Aufträge werden nicht angenommen, namenslose Einwendungen nicht berücksichtigt.

Verantwortung:
 Die Verwaltung gegen Übernahme der bis jetzt festgesetzten Gebühren entgegen. Bei Wiederholungen Preisnachlass.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag abends.
 Postparaffin-Konto 38.900.

Deutsche Wacht

Bewaltung:
Nathansgasse Nr. 5
 Telefon Nr. 21, Interurban

Bezugsbedingungen:
 Durch die Post bezogen:
 Vierteljährig . . . K 3.00
 Halbjährig . . . K 6.00
 Ganzjährig . . . K 12.00

Bezug ins Haus:
 Monatlich . . . K 1.00
 Vierteljährig . . . K 3.00
 Halbjährig . . . K 6.00
 Ganzjährig . . . K 12.00

Fürs Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Postgebühren.

Eingelichtete Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 55

Gilli, Mittwoch den 12. Juli 1916.

41. Jahrgang.

Die Wirtschaftslage Italiens.

Der italienische Finanzminister Sarcano hat den Voranschlag für das zweite Halbjahr eingebracht und obgleich er zum Teile nur fiktive Ziffern enthält, scheint er doch in der italienischen Kammer großes Unbehagen verursacht zu haben, was auch begreiflich ist. Die Abrechnung des Staatshaushaltes für 1913/14 hatte einen Ueberschuß von 35.3 Millionen Lire ergeben. Infolge der Vorbereitungen zum Kriege im Jahre 1914/15 hatte sich dieser Ueberschuß bereits in einen Fehlbetrag verwandelt. Außer der Anleihe vom Jänner 1915 hat Italien während des Krieges noch zweimal, im Juli 1915 und im Februar 1916, Anleihen aufgenommen, und alle drei haben rund vier Milliarden Lire ergeben, so daß Italien, um die Kriegskosten des ersten Kriegsjahres von 10 Milliarden Lire zu decken, noch 6 Milliarden schwebende Schulden aufnehmen mußte. Die Zinsen dafür allein bedeuten eine jährliche Last von 600 Millionen Lire, was indessen immer noch nicht bedenklich wäre, wenn durch den Krieg nicht auch die Erwerbsverhältnisse der Bevölkerung völlig zerrüttet worden wären.

Die italienische Handelsbilanz im Jahre 1913 war mit 1232.3 Millionen Lire passiv und konnte nur dadurch zum Teil ausgeglichen werden, daß der Fremdenverkehr etwa 600 Millionen Lire ins Land brachte und die italienischen Auswanderer aus dem Auslande rund 500 Millionen Lire in die Heimat schickten. Mit dem Ausbruche des Krieges sind diese Zuschüsse fast vollständig versiegt, während andererseits der Verbrauch von Kriegsmaterial den Einfuhrwert wesentlich gesteigert hat, da Italien schon im Frieden für 190 Millionen Lire Eisen und 150 Millionen Lire Holz einführen mußte, der Mindererung der Einfuhr an Lebensmitteln (500 Millionen Lire für Getreide im Frieden) und Kohle (360 Millionen Lire im Frieden) aber die ungeheure Preissteigerung dieser Verbrauchsgegenstände gegenübersteht. Darnach läßt sich beurteilen, in welcher

barer Weise die italienischen Staatsfinanzen und die gesamte italienische Volkswirtschaft durch den Krieg bereits verwüstet worden sind. Und dabei hat Italien nicht einmal die Hoffnung, daß das Ende des Krieges eine Besserung bringen werde, denn das geplante Wirtschaftsbündnis unter Führung Englands wird die wirtschaftliche Abhängigkeit Italiens von den Westmächten nur vervollständigen, ohne der italienischen Volkswirtschaft einen Ersatz bieten zu können.

Nach der italienischen Handelsbilanz des Jahres 1913 betrug in Millionen Lire Italiens

	Einfuhr	Ausfuhr
aus, bezw. nach den alliierten Ländern	1463.2	705.5
aus, bezw. nach Oesterreich-Ungarn, Deutschland, Bulgarien und die Türkei	975.4	724.4

An der Gesamteinfuhr Italiens war beteiligt die Entente mit 40 Prozent und die andere Gruppe mit 27 Prozent, während die Entente nur 29 Prozent, die andere Gruppe aber über 30 Prozent der italienischen Gesamtausfuhr übernahm. Die Mittelmächte und ihre Verbündeten bezogen also aus Italien mehr Waren als die Entente, während sie an Italien weniger lieferten als seine gegenwärtigen Verbündeten. Käme also das westliche Wirtschaftsbündnis zustande, dann würde die Verschulbung Italiens an seine Verbündeten fortgesetzt wachsen, wogegen es ausgeschlossen wäre, daß diese auch nur einen Teil der bisherigen italienischen Ausfuhr nach Oesterreich-Ungarn, Deutschland, Bulgarien und der Türkei übernehmen. Eine wirtschaftliche Loslösung Italiens von den Mittelmächten würde zu seinem vollständigen wirtschaftlichen Ruin führen und wenn die italienischen Politiker daran noch zweifeln sollten, dann können sie die beste Aufklärung darüber in den Erörterungen finden, die Ende der Siebzigerjahre in den italienischen Kammern über die Gefahren der wirtschaftlichen Abhängigkeit des Landes von Frankreich geführt worden sind.

Der Weltkrieg.

Der Krieg gegen Rußland.

Die Berichte des österreichischen Generalstabes.

8. Juli. Amtlich wird verlautbart: In der Bukowina haben unsere Truppen den Feind in das Tal der oberen Wolbawa geworfen. Am oberen Pruth und südlich des Dnjestr war gestern die Kampftätigkeit gering. Westlich und nordwestlich von Buczacz scheiterten mit großer Heftigkeit geführte russische Angriffe. Südwestlich von Luck wurden die feindlichen Linien abermals nun zurückgedrängt. Die aus dem Styrtogen nördlich von Kollt zurückgenommenen Streitkräfte haben die ihnen zugewiesenen Räume erreicht. Der Gegner drängte nur an einzelnen Stellen nach. Gegen die österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen nordwestlich von Baranowitschi stürmte der Feind gestern abermals unter Aufgebot großer Massen an. Alle Angriffe zerschlugen. Unsere siebenbürgischen Regimenter kämpften in völlig zerschossenen Stellungen und schlugen die Russen mehrfach in erbitterten Nahkämpfen zurück. Tausende von toten Russen bedecken das Vorfeld.

9. Juli. In der Bukowina erkämpften unsere Truppen, ihnen voran das westgalizische Infanterieregiment Nr. 13, bei Breaza den Uebergang über die Wolbawa. Südwestlich von Kolomea führen russische Abteilungen über Mikuliczyn vor. Sonst in Ostgalizien bei unveränderter Lage keine besonderen Ereignisse. In Wolhynien und bei Stobychwa am Stachod wurden russische Vorstöße abgeschlagen. Nordöstlich von Baranowitschi brachen vor der Front der Verbündeten abermals starke russische Angriffskolonnen zusammen. Unsere Flieger warfen nordwestlich von Dubno auf eine erwiefernermaßen nur von einem russischen Korpsstab belegte Gehöftgruppe Bomben ab. Der Feind hißte auf den bedrohten Häusern ungefäunt die Genfer Flagge.

10. Juli. Der gestrige Tag verlief verhältnismäßig ruhig. Vereinzelt Vorstöße des Feindes wurden abgeschlagen.

11. Juli. Bei Zabie am Czeremoz wiesen unsere Truppen russische Vorstöße zurück. Weiter bis

Der deutsche Erfinder des Unterseebootes.

Nach einer wieder ausgegrabenen Schrift wird im ersten Juliheft des von Freiherrn von Grotthuß herausgegebenen „Türmers“ (Stuttgart, Greiner und Pfeiffer) das Andenken eines verdienten deutschen Mannes neu belebt:

Als unsere Feinde ihre geistige Arbeit im wesentlichen darauf vereinigten, die Minderwertigkeit des deutschen Volkes auf allen Gebieten wissenschaftlich darzutun, behaupteten sie auch die Unfruchtbarkeit des deutschen Geistes als Erfinder. Die Deutschen hätten allenfalls die Methode, dank der sie durch Fleiß die Erfindungen und schöpferischen Gedanken anderer sich zu eigen zu machen verständen, selber aber vermöchten sie nichts Ursprüngliches zu schaffen. Wir haben mit Recht diese Anwürfe humoristisch genommen und uns gar nicht erst mit ihrer Entkräftung abgegeben. Aber bei den Verdunkelungsbestrebungen der anderen haben wir auch keinen Anlaß, fürderhin unser Licht unter den Scheffel zu stellen. Das gebietet nicht etwa Ruhmgier, sondern in vielen Fällen auch die einfache Dankbarkeit gegen unsere großen Männer, deren manchem bei uns der verdiente Lohn nicht zuteil geworden ist.

Ein solches echtes Erfinderschicksal ist auch das des eigentlichen Schöpfers des heute zu so außerordentlicher, von ihm aber klar vorausgesehener Bedeutung gelangten Unterseebootes: Wilhelm Bauer.

Im Hofe des Museums für Meereskunde in Berlin ist dieses Mannes „Brandtaucher“ aufgestellt, der 1851 im Hafen von Kiel gesunken war, 1887 wieder gehoben wurde. Der mit nicht besonderen Fachkenntnissen ausgestattete Besucher kommt kaum auf den Gedanken, daß er hier dem ersten wirklich brauchbaren Unterseeboot gegenübersteht, und wer sich in den Nachschlagewerken erkundigen will, findet nur ganz dürftige Angaben. So ist es zu begrüßen, daß jetzt im ursprünglichen Verlage von C. C. Buchner in Bamberg der buchstabentreue Abdruck einer Schrift erschienen ist, die bereits 1859 erschienen, seither aber ganz in Vergessenheit geraten war: „Die unterseeische Schifffahrt“, erfunden und ausgeführt von Wilhelm Bauer, früher Artillerie-Unteroffizier, später k. russ. Submarine-Ingenieur, von Ludwig Hauff (M. 1-50). Dieser Münchener Schriftsteller wurde 1858 mit Bauer bekannt, als dieser aus Rußland nach seiner Münchener Heimat zurückkehrte mit der Erkenntnis, daß, wo Unverstand oder Kleinheit der Verhältnisse ihm nicht hemmend im Wege standen, Reid und Verderbtheit der Menschen seine Bemühungen ums Gelingen brachten. Hauff versuchte sich zum Propheten des von ihm in seiner ganzen Bedeutung erkannten Erfinders zu machen, aber mit geringem Erfolg, so daß der 1875 verstorbene Mann und sein Werk in Deutschland ganz in Vergessenheit geraten sind.

Wilhelm Bauer war 1822 zu Dillingen in Bayern als Sohn eines Wachtmeisters geboren, trat

selbst in den Militärdienst und machte als Unteroffizier in der bayerischen Artillerie den Feldzug in Schleswig-Holstein mit. Er erzählt nun selbst: „Während des Treffens bei Düppel den 13. April 1849 kam mir der Wunsch, die Sonderburgerbrücke zu sprengen, um dadurch die diesseits stehenden Dänen abzuschneiden und zugleich zu einem unfreiwilligen Deckungsmittel für die heftig beschossene sächsische Brigade zu machen. Da ich, im ersten Augenblick ohne Boot und Sprengmaterialien, diese Idee nicht verwirklichen, auch keine Erlaubnis hierzu erhalten konnte, so ging dieselbe in das allgemeine Bestreben über, bei wieder vorkommenden ähnlichen Fällen möglichst ungesehen mich feindlichen Brücken oder Schiffen zu nähern, an dieselben Petarden oder Sprengladungen bis zu 500 Pfund Pulver in schwimmenden Hüllen zu befestigen und durch galvanische Batterien zu entzünden, wobei ich mich durch Schwimmen retten oder mitezplodieren wollte. Vorzüglich während der in den jütländischen Kantonnements gegebenen Ruhe suchte ich die natürlichen Grundlagen der Bewegungsfreiheit eines Seehundes, als eines guten Modells zu obigem Zweck, zu ergründen, dann mit Hilfe meiner früheren Kenntnisse in Physik, Chemie und Mathematik einen nach jeder beliebigen Richtung hin und unter die Oberfläche des Wassers bewegbaren Apparat zu konstruieren, und nach fünf Monaten Nachdenkens fühlte ich mich gebrungen, das Projekt von einer sachverständigen Kommission prüfen zu lassen. Bei dem Mangel von Schiffsbau- und

nördlich an den oberen Stochob dauert — von erfolgreichen Unternehmungen unserer Jagdkommandos bei Burkanow abgesehen — die Kampfpause an. Bei Sokul brachen überlegene russische Angriffe vor unseren Hindernissen zusammen. Vergeblich bemühte sich der Feind, seine zurückflutenden Massen durch das Feuer seiner Geschütze und Maschinengewehre zum Stehen zu bringen. Bei Hulewicze am Stochob wurde der Gegner durch deutsche und österreichisch-ungarische Kräfte nach erbitterten und wechselvollen Kämpfen geworfen. Auch verschiedene andere Vorstöße, die der Feind im Stochobgebiete unternahm, scheiterten völlig.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschall-Lieutenant.

Die Berichte der Deutschen Obersten
Heeresleitung.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
von Hindenburg.

8. Juli. Bei Abwehr erneuter Angriffe südlich des Naroczsees nahmen wir 2 Offiziere und 210 Mann gefangen und schlugen an anderer Stelle schwache Vorstöße ab.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen
Leopold von Bayern.

Mit vollem Mißerfolg endeten die seit gestern wiederholten Angriffe starker russischer Kräfte gegen die Front von Zirin bis südöstlich von Gorodischische sowie beiderseits von Darowo. Die vor unseren Stellungen liegenden Toten zählen nach Tausenden. Außerdem verlor der Gegner eine nennenswerte Zahl Gefangener. Neue Kämpfe sind im Gange.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen.

Südwestlich von Luck haben wir einige Vor-
teile errungen.

Heeresgruppe des Generals Grafen Bothmer.

Nordwestlich von Buczacj sind russische An-
griffsunternehmungen erfolglos geblieben.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen
Leopold von Bayern.

9. Juli. Mehrmals wiederholten die Russen noch gegen die gestern genannten Fronten ihre starken Angriffe, die wieder unter größten Verlusten zusammenbrachen. In den Kämpfen der letzten beiden Tage haben wir 2 Offiziere, 631 Mann gefangengenommen.

Bei der Heeresgruppe des Generals von Linsingen blieben an mehreren Stellen feindliche Vorstöße erfolglos. Bei Molodeczno zum Abtransport bereitgestellte russische Truppen wurden ausgiebig mit Bomben belegt. Am 7. Juli wurde ein russisches Flugzeug östlich von Korowno (am Stochob) im Luftkampf abgeschossen.

10. Juli. Auf dem nördlichen Teile der Front hat sich, abgesehen von einem vergeblichen russischen Angriff in Gegend von Skrobowa (östlich von Gorodischische), nichts Wesentliches ereignet.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen.

Der gegen die Stochoblinie vorrückende Feind

wurde überall abgewiesen. Ebenso scheiterten seine Vorstöße westlich und südwestlich von Luck. Deutsche Flugzeuggeschwader griffen feindliche Unterkünfte östlich des Stochob erfolgreich an.

Heeresgruppe des Generals Grafen Bothmer.

Patrouillentätigkeit und erfolgreiche Gefechte im
Vorgelände.

11. Juli. Die russische Veröffentlichung über die Räumung der Stadt Pinsk ist frei erfunden. Gegen die Stochoblinie lief der Gegner an verschiedenen Stellen vergeblich an, mit stärkeren Kräften bei Czerewiczce, Hulewicze, Korsyni, Janowla und beiderseits der Bahn Kowel-Rowno. Bei Hulewicze wurde er durch kräftigen Gegenstoß über seine Stellung hinausgeworfen. Er büßte in diesen Kämpfen über 700 Gefangene und 3 Maschinengewehre ein. Unsere Fliegergeschwader haben Truppenausladungen bei Horodzieja (Strecke Baronowitschi—Winski) ausgiebig mit Bomben belegt und die Angriffe auf russische Unterkunftsorte östlich des Stochob wiederholt. Im Luftkampfe wurde je ein feindliches Flugzeug bei Worontscha (westlich von Zirin) und westlich von Olonsk abgeschossen. Bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer hatte ein Jagdkommando ein günstiges Gefecht südlich des Waldes von Burkanow und hat einige Duzend Gefangene eingebracht.

Gegen Frankreich und England.

Großes Hauptquartier, 8. Juli. Beiderseits der Somme haben der Heldenmut und die Ausdauer unserer Truppen dem Gegner einen Tag voller Enttäuschungen bereitet. Die zahlreichen, immer wieder neueisenden Angriffe wurden blutig abgewiesen. Die Anzahl der gefallenen Engländer im Abschnitt Ovillers—Contal Maison—Bazentin-le-grand und der Franzosen von der Front Blaches—Soyecourt geben Zeugnis von der Masse der zum Angriffe eingesetzten Kräfte sowie von der verheerenden Wirkung unseres Artillerie-, Maschinengewehr- und Infanteriefeuers. Rechts der Maas opfert der Feind fortgesetzt seine Leute in starken vergeblichen Anstürmen gegen unsere Stellungen auf der Höhe „Kalte Erde“. Er hat keinen Fußbreit Boden zu gewinnen vermocht. Mehrere hundert Gefangene fielen in unsere Hand. Schwächere Vorstöße gegen die Hohe Batterie von Damloup wurden leicht abgewiesen. Die Artillerie- und Patrouillentätigkeit auf der übrigen Front war teilweise reger. Der Angriff etwa einer französischen Kompagnie im Priesterwalde scheiterte.

9. Juli. Nördlich der Somme wurden die englisch-französischen Angriffe fortgesetzt. Sie wurden an der Front Ovillers—Wald von Mamiez sowie beiderseits von Hardecourt sämtlich sehr blutig abgewiesen. Gegen das Wäldchen von Trones stürmte der Gegner sechsmal vergeblich an. In das Dorf Hardecourt gelang es ihm einzubringen. Südlich der Somme steigerten die Franzosen ihr Artilleriefeuer zur größten Heftigkeit. Teilweise Vorstöße scheiterten. Auf der übrigen Front fanden teilweise lebhaftere Feuerkämpfe statt. Bei letzteren machten wir östlich von Crementieres im Walde von Apremont und

westlich von Markirch einige Gefangene. Leutnant Mulzer hat bei Miramont ein englisches Großkampfflugzeug abgeschossen. Se. Majestät der Kaiser hat dem verdienten Fliegeroffizier in Anerkennung seiner Leistungen den Orden Pour le Merite verliehen. Ein feindliches Flugzeug wurde südöstlich von Arras durch Abwehrfeuer heruntergeholt. Ein anderes, das nach Luftkampf südwestlich von Arras jenseits der feindlichen Linie abstürzte, durch Artilleriefeuer zerstört.

10. Juli. Beiderseits der Somme dauert der schwere Kampf fort. Immer wieder schicken unsere tapferen Truppen den Angreifer in seine Sturmstellungen zurück, und wo sie seinen dicht aufeinanderfolgenden Angriffswellen vorübergehend Raum geben mußten, haben sie ihn durch raschen Gegenstoß wieder geworfen. So wurde das Wäldchen von Trones den dort eingedrungenen Engländern, das Gehöft La maisonette und das Dorf Barleaux den Franzosen im Sturme wieder entzogen und gegen den Feind in Harbecourt vorgearbeitet. Um Ovillers wird ununterbrochen Mann gegen Mann gekämpft. Im Dorfe Biache haben die Franzosen Fuß gefaßt. Zwischen Barleaux und Belloy sind ihre vielfachen Angriffe unter den größten Verlusten zusammengebrochen. Weiter westlich hinderte unser Sperrfeuer sie am Verlassen ihrer Gräben. Zwischen dem Meere und der Acre, im Gebiete der Aisne in der Champagne und östlich der Maas frischten die Feuerkämpfe zeitweise auf. Zu Infanterietätigkeit kam es westlich von Waneton, östlich von Armentieres, in der Gegend von Tahure und am Westrande der Argonnen, wo vorstoßende französische Abteilungen abgewiesen wurden. Bei Hulluch, bei Givenchy und auf Vanquois sprengten wir mit gutem Erfolg. Der Flugdienst war beiderseits sehr reger. Unsere Flieger haben fünf feindliche Flugzeuge (eines bei Nieuport-Bad, zwei bei Cambrai, zwei bei Bapaume) und zwei Fesselballons (an der Somme) abgeschossen. Die Oberleutnants Walz und Gerlich haben ihren vierten, Leutnant Lessers seinen fünften, Leutnant Parschau seinen achten Gegner außer Gefecht gesetzt. Dem letzteren hat Se. Majestät der Kaiser für seine hervorragenden Leistungen den Orden Pour le Merite verliehen.

11. Juli. Zwischen Acre und Somme setzten die Engländer nachmittags und nachts starke Kräfte zum Angriffe in breiter Front beiderseits der Straße Bapaume—Albert an. Nordwestlich der Straße wurden sie zusammengeschossen, ehe es zum Nahkampfe kam. Westlich der Straße entspannen sich heftige Kämpfe am Südrande des Dorfes Contalmaison und des Waldes von Mamez. Die wiederholten Versuche des Feindes, das Wäldchen von Trones wieder in die Hand zu bekommen, scheiterten unter großen Verlusten für ihn und unter der Einbuße von etwa 100 Gefangenen. Südlich der Somme wurde der Ansturm von Nezer-Franzosen gegen die Höhe von La Maisonette mit überwältigendem Feuer empfangen; einzelne Nezer, die bis zu unseren Linien vordrangen, fielen unter den deutschen Bajonetten oder wurden gefangen genommen. Bei dem gestern berichteten Gegenangriffe auf Barleaux blieben

Seekundigen in Bayern, wohin ich inzwischen zurückkehren mußte, nahm ich meinen Abschied aus dortigem Aktiwienste und trat am 29. Jänner 1850 in die holsteinsche Artillerie."

Nachdem seine Erfindung von einer Marinekommission als ausführbar erkannt worden war, erhielt er zum Bau eines Modells auf Rechnung der holsteinschen Marine — 50 Taler. Die Versuche waren so überzeugend, daß er eine Subskription in der holsteinschen Armee eröffnen durfte und so in den Besitz einiger Mittel kam. Die erforderlichen 10.000 Taler wurden allerdings nie erreicht. Natürlich pflüchten ihm Sachverständige ins Handwerk, erklärten, der Apparat könne viel billiger gebaut werden, als Bauer es vorgeschlagen hatte. Die Mittel reichten nirgendwo zu. Andererseits wurde auf endgültige Probefahrten gedrungen, so daß sich Bauer schließlich, trotzdem er ganz genau die Gefahr voraussah und wußte, daß sein Schiff bei einem bestimmten Tiefgang der schwachen Bauart wegen vom Gewicht des Wassers erdrückt werden müßte, am 1. Februar 1851 im Kieler Hafen zu einem umfangreichen Versuch entschloß.

Der grundsätzliche Unterschied des Bauerschen Tauchbootes von allen früheren lag darin, daß es hermetisch verschlossen war, wodurch die im Raum des Bootes abgeschlossene Luft vor jeder Einwirkung der Wassersäulenschwere geschützt blieb, sofern die Hülle des Bootes dem Druck zu widerstehen vermochte. Das war dem bisher allein angewandten

kartesischen Prinzip, das ja auch bei der Taucherglocke üblich ist, genau entgegengesetzt. Leider erfüllte sich die Befürchtung Bauers, als er am 1. Februar 1851, morgens 9 Uhr, mit zwei Freiwilligen, dem Zimmermann Witt und dem Schmied Thomsen, in den Apparat stieg. Sein Bericht über diese Erlebnisse ist so fesselnd, und auch den Mann kennzeichnend, daß wir ihn hier folgen lassen:

„Bei dem Mangel einer Senknadel oder Wasserpumpe hatte es im schwimmenden Zustande des Schiffes nicht bemerkt werden können, daß in dessen hinterstem Ende von der vorigen Tags beschafften Pumpenreinigung her ein zirka 150 Pfund schweres Stück Ballast zu viel liegen geblieben war. Dies bewirkte natürlich, daß das Schiff nach dem Hinterrande zu etwas tiefer hing, und also auch das behufs des Sinkens eingelassene Wasser, bei dem Mangel der dafür von mir projektierten, aber zur Kostenersparnis nicht angefertigten Zylinder ungehindert mit seinem Gewicht sich nach hinten zu sammelte, und die Schrägstellung vermehrte. Als ich diesen Umstand bei einer Wassermasse von 6000 Pfund bemerkte, schloß ich sofort Ventil und Hahn und das Schiff hatte damals noch ein Schwimmvermögen von 1500 Pfund, jedoch nur im Kopf und Hals, da der Schiffskörper in einem Winkel von 15 Grad zu senkrecht lag. Durch die große Schrägstellung mußte selbstverständlich die vordere Pumpe ohne Wasser stehen, die hintere Pumpe dagegen bis an die halbe Kolbenstange — 7 Fuß — überschwemmt werden.

Da diese nun von oben und unten saugen mußte, so konnte sie nur 50 Prozent der normalen Wassermasse ableiten und auch nur unter bedeutend stärkerer Beschwerde gehandhabt werden. Eine andere allmähliche Folge der Schrägstellung war unterdessen die, daß die Eingangsklappe unter das Meeriveau geriet; dieselbe zeigte an ihren Einfassungen einen ziemlich starken Leck, welcher durch Ausspülen der Packung allmählich größer wurde und durch Ein- und Verstemmen nicht beseitigt werden konnte. Um das Schiff zu retten, bevor es durch das Leckwasser vollständig unter das Niveau gebracht werde, damit das eingelassene Wasser verteilt und beide Pumpen gebraucht werden könnten, half ich den Ballast in Stücken von 100 bis 150 Pfund nach vorn schaffen. Da aber mit 50 Prozent einer einzigen Pumpe nur der während des Pumpens eindringende Leck abgehalten werden konnte, jedoch wegen der auch hierbei eintretenden Ruhepausen sich das Fallvermögen steigerte, so sah ich mich endlich genötigt, dem langsamen aber fortwährenden Sinken bis auf den Grund ruhig zuzusehen, worüber zirka 54 Sekunden verstrichen. Nachdem wir den 52 Fuß tief liegenden Grund erreicht hatten, nahm der Apparat seine horizontale Stellung wieder an.

Als während des Sinkens der Manometer die Tiefe von 30 Fuß zeigte, richtete ich an meine Gefährten die Worte:

„Wenn es jetzt nicht bricht, so können wir uns retten.“

5 Offiziere, 147 Mann gefangen in unserer Hand. Die Artillerietätigkeit war im ganzen Kampfabchnitt bedeutend. Unser Geschützfeuer unterband alle Angriffsabsichten zwischen Belloy und Soyecourt. Im Maasgebiete fanden sehr lebhafteste Artilleriekämpfe statt. Auf der übrigen Front stellenweise gesteigertes Feuer und mehrere ergebnislose feindliche Gasangriffe. Patrouillen- und Erkundungsabteilungen unserer Gegner zeigten große Rührigkeit. Sie wurden überall abgewiesen. Bei Veintrey (Vothrinzen) drang eine deutsche Abteilung nach einer umfangreichen Sprengung in die stark beschädigte französische Stellung ein und nahm 60 Mann gefangen; auch südlich von Lusse wurden von einer Patrouille Gefangene eingebracht. Bei sehr reger Fliegertätigkeit ist es zu zahlreichen Luftgefechten gekommen, in denen der Feind an der Somme und westlich von Vouziers je zwei Flugzeuge verlor. Außerdem wurde ein englischer Doppeldecker bei Courcellette (an der Straße Bapaume—Albert) durch Abwehrfeuer heruntergeholt.

Der Krieg gegen Italien.

8. Juli. Amtlich wird verlautbart: An der Isonzofront dehnte sich der Geschützkampf auch auf den Görzer und Tolmeiner Brückenkopf aus. Gegen den Rücken von Ronfalcone setzten die Italiener nach starkem Artilleriefeuer mehrere Angriffe an, die blutig abgeschlagen wurden. Südlich des Seganatales dauert der Angriff des italienischen 20. und 22. Korps gegen unsere Front zwischen der Cima Dieci und dem Monte Zebio fort. Diese sechs Infanteriedivisionen und mehrere Alpinigruppen starken feindlichen Kräfte wurden auch gestern allenthalben unter schwersten Verlusten zurückgewiesen. Im Ortlergebiete scheiterte ein Angriff des Feindes gegen unsere Stellung auf dem Kleinen Eisstügel.

10. Juli. Das Geschützfeuer an der Isonzofront hält an. Görz und Ranzano wurden in den Abendstunden heftig beschossen. Bei letzterem Ort wählte sich die feindliche Artillerie das deutlich gekennzeichnete Feldspital als Hauptziel. Kleinere Angriffsunternehmungen der Italiener gegen den Görzer Brückenkopf und den Rücken östlich von Ronfalcone mißlingen. Nachts belegte ein Geschwader unserer Seeflugzeuge Pierris, San Canziano, Bestrigna und die Adriawerke mit Bomben. Unsere Front südlich des Seganatales stand unter starkem Artilleriefeuer. Zu Infanteriekämpfen kam es gestern in diesem Abschnitt nicht.

10. Juli. An der Isonzofront beschränkte sich die Geschütztätigkeit auf Artilleriefeuer und Luftkämpfe. Unsere Seeflugzeuge warfen auf die Adriawerke neuerdings Bomben ab. Zwischen Brenta und Eisch wurde an mehreren Stellen erbittert gekämpft. Gegen unsere Linien der Cima Dieci führten starke Alpinikräfte mehrere Angriffe, die von Abteilungen unserer Infanterieregimenter Nr. 17 und 70 unter schwersten Verlusten des Feindes abgeschlagen wurden. Ueber 600 tote Italiener liegen vor unseren Gräben. Nachts scheiterte ein feindlicher Vorstoß im Raume des Monte Interotto. Im Abschnitt östlich des Brandtales griffen Alpini bei Val Morbio und dem Monte Corno an, gelaugten auch in den

Besitz des Berges, verloren ihn aber wieder dank eines Gegenangriffes unserer tapferen Tiroler Landeschützen, denen sich hier 465 Italiener ergaben.

11. Juli. Zahlreiche feindliche Ueberläufer bestätigten die besonders schweren Verluste der Italiener bei ihren Angriffen im Raume östlich der Cima Dieci. Unsere Seeflugzeuge belegten militärische Anlagen und den Bahnhof von Latifana ausgiebig mit Bomben, die mehrere große Brände verursachten. Feindliche Flieger warfen in den Judikarien auf Tione Bomben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hüfer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See.

10. Juli. Amtlich wird verlautbart: Bei Tagesanbruch traf unser Kreuzer „Novara“ in der Diantosträße auf eine Gruppe von vier, wie alle dabei gemachten Gefangenen übereinstimmend angeben, von fünf armierten englischen Ueberwachungsdampfern und zerstörte sie alle durch Geschützfeuer. Alle Dampfer sanken brennend, davon drei nach Explosion der Kessel. Von ihren Bemannungen konnte die „Novara“ nur neun Engländer retten.

Flottenkommando.

Ein deutsches Handels-U-Boot in Amerika gelandet.

Die Welt durchweilt die Nachricht, daß es einem deutschen Handels-U-Boote gelungen ist, die englische Blockade zu durchbrechen und in Amerika zu landen.

Aus London wird unter dem 10. Juli darüber gemeldet: Die Blätter veröffentlichen eine Drahtung aus Newyork, worin gemeldet wird, daß ein deutsches Unterseeboot mit einer wertvollen Ladung Farbstoffe in Baltimore angekommen ist. 20 Meilen von der Küste wurde das Unterseeboot von britischen und französischen Kreuzern verfolgt, wodurch seine Ankunft um vier Tage verzögert wurde.

Aus Berlin wird berichtet: In aller Stille, ohne daß die Oeffentlichkeit etwas davon erfahren hätte, ist in Bremen der Gedanke, U-Boote in den Dienst des überseeischen Handels zu stellen, zur Tat geworden. Im Herbst des letzten Jahres ist in Bremen auf Veranlassung des Herrn Alfred Lohmann, damals Präsident der Bremer Handelskammer, eine besondere Reederei gegründet worden, die den Verkehr mit Handelstauchbooten im Ueberseebdienst aufnehmen sollte. Im Bremer Handelsregister wurde am 8. November vorigen Jahres eingetragen: Deutsche Ozeanreederei, G. m. b. H. in Bremen, gegründet durch den Norddeutschen Lloyd, die Deutsche Bank und Alfred Lohmann. Wie wir hören, sind verschiedene Unterseeboote im Bau. Die beiden ersten, die „Deutschland“ und die „Bremen“ schwimmen bereits auf dem Ozean. Die Größe der U-Boote beträgt etwa 2000 Tonnen. Mehr Mitteilungen über die Fahrt kann die Reederei aus begreiflichen Gründen nicht machen. Die Erbauerin der „Deutschland“ ist die Germaniawerft in Kiel, der Führer des ersten Handelsunterseebootes „Deutschland“ ist Kapitän König.

Wie sehr man sich darüber in Amerika aufregt, kennzeichnet folgende Reuter-Meldung: Das hier angekommene deutsche Unterseeboot „Deutschland“ erhebt Anspruch darauf, ein unbewaffnetes Handelsschiff zu sein, das Frachten führt. Die Ladung ist an Schumacher und Komp. in Baltimore konsigniert und besteht aus Farbstoffen und Medizinern. Der Kassier der Lake Torpedo-Company in Bridgeport (Connecticut) erklärt, er beabsichtige einen Prozeß gegen die „Deutschland“ anzustrengen, da sie Patente der Lake Torpedo-Company verlegt habe. Die Offiziere der „Deutschland“ stellen in Abrede, daß das Unterseeboot von feindlichen Kriegsschiffen verfolgt worden sei, und erklären, daß sie weder britische noch französische Kriegsschiffe gesehen hätten. Ein Küstenschutzlutter folgte der „Deutschland“ auf der Fahrt nach der Chesapeake-Bai. Ein Grund hierfür wurde nicht angegeben, aber es verlautet, daß das Unterseeboot unter Aufsicht bleiben soll. Die Firma Schumacher ist Vertreterin des Norddeutschen Lloyd. — Der Seeweg von Deutschland nach Amerika beträgt 7100 Kilometer.

Aus Stadt und Land.

Todesfälle. Am 9. d. wurde der Tonkünstler Herr Oskar Nieding zu Grabe getragen. Zur Einsegnung am städtischen Friedhofe, welche der hiesige evangelische Vikar vornahm, hatten sich außer den Freunden und Bekannten des Verstorbenen viele seiner Glaubensgenossen eingefunden. — Am Montag verschied der hiesige Zuckerbäcker Herr Robert Petricel nach kurzem Leiden im Alter von 35 Jahren. Das Leichenbegängnis findet heute um 6 Uhr nachmittags statt.

Soldatenbegräbnisse. In den letzten Tagen wurden folgende in den hiesigen Spitälern verstorbene Soldaten am städtischen Friedhofe begraben: am 7. Juli: Inf. Josef Bilan, des 1st.-J.-R. 11 (Verwundung); am 10. Juli: Inf. Laszlo Balog, des 5.-J.-R. 4 (Krankheit); am 11. Juli: Korporal Alois Jagbec, des Geb.-Et.-Tr. 1/62, Korporal Johann Schworin, des Reg.-Park der G.-A.-R. (Ertrunken), Zugführer Josef Habla des Reg.-Park des G.-A.-R. (Ertrunken).

Wohltätigkeits-Konzert im Stadtparke. Am Freitag den 14. Juli findet bei günstiger Witterung das 16. Wohltätigkeitskonzert der Musikabteilung des Ersatzbataillons des Inf.-Reg. Nr. 87 im Stadtpark statt. Beginn 6 Uhr nachmittag, Ende 1/2 8 Uhr abends. Eintritt 20 Heller für die Person. Kinder unter 10 Jahren frei.

Für die Labestelle am Bahnhof haben freundlichst gespendet: Erzellenz Gräfin M. Calice 20 K; Sammelbüchse am Bahnhof 31-16 K; ein geistlicher Herr 20 K; Ungenannt 20 K; Monatspenden 60 K; Herr J. K. 30 K; das k. l. Bahnhofskommando 10 1/2 Liter Rum und 5 1/2 Kilogramm Zucker; von einer Tarokpartie 30 K; Frau Louise du Nord und Fräulein von Czerny 2000 Zigaretten; Frau Major Leimsner 20 K; eine Sammlung

Doch hatte ich kaum ausgesprochen, so hörten wir ein Knistern, darauf Krachen und sahen im selben Moment die linke Wand an das linke 6 Fuß große Trittrab anpreßten, dasselbe dicht an der Nahe von den Speichen absprenge, die Wand ein Fuß eingebogen, die Kernschraube von 4 Zoll Länge, 1 1/2 Zoll Dicke abspringen, den Manometer abdrücken, die Umlaufbalken aus Eichenholz 5 und 4 Zoll in Splitter brechen, die Niete locken, die Kleiderrahmen weggeschleudert, die rechte Vorderwand gleichfalls eingedrückt, die Brause der Hinterpumpe abgesprengt. Nachdem die erste erdrückende Spannung vorüber war, sagte ich meinen Gefährten:

„Wenn die Wand da oben einbricht, sind wir verloren; wenn nicht, so können wir uns durch die Eingangsklappe bei komprimierter Luft retten.“

Darauf erfolgte eine stumme, aber erwartungsvolle Pause von zirka einer Minute. Da die Luft im Apparat noch nicht komprimiert war, die Lecke aber bis zu Ergüssen von zwei Kannen in einer Sekunde wuchsen und die Leute mich frugen:

„Was sollen wir tun, damit wir das Schiff samt uns retten?“ so gab ich denselben die Weisung:

„Aus dem Wasser zu steigen, niederzusteigen, um sich zu erholen, damit sie Kräfte haben, nach geöffneter Klappe schwimmen zu können, doch könne dieselbe erst geöffnet werden, wenn die Luft so stark gepreßt sei, als wie die Schwere des Wassers von oben sei.“ Obgleich ich, veranlaßt durch die Be-

zweiflung des Aushaltens, dieses schon früher erklärte, so war es denselben doch nicht möglich, ohne physische Kraftanstrengung 3 bis 4 Stunden ruhig zu sitzen, sondern erböten sich gegenseitig nach Ablauf von fünf Minuten, aufs neue zu pumpen, um wie selbe sich äußerten, ihre Pflicht getan zu haben, wodurch selbe nur verursachten, daß die Kompression der Luft bis zum Eintritt der Sticlucht verzögert wurde.

Auf wiederholte Fragen, was zu tun sei, sagte ich nur: „Tun Sie, was Sie wollen, es hilft Ihnen nichts, da wir nur durch die Klappe entkommen können.“ Nun versuchten beide, die Klappe mit Gewalt zu lüften, doch es war, wie ich dachte, noch umsonst, da auf derselben ein Druck von 5544 Pfund ruhte, daher noch nicht gehoben werden konnte.

Ich hüllte mich in meinen Mantel und sah bereits eine Stunde auf dem rechten Trittrab. Da bemerkte ich eine sich allmählich nähernde Leine mit Lot. Die Wahrnehmung dieses wirkte sehr ermunternd auf uns alle, hingegen, da es nicht denkbar war, daß der Apparat so schnell nach oben gebracht werden könne, daß noch genießbare Luft uns erhalten, so verursachte das bald darauf erfolgende Herunterlassen und Umstricken mit Tauen und Ketten bei mir nur Sorge, wir möchten von den oben Beschäftigten unbewußt eingeschlossen werden. Dieses um 11 Uhr. Um halb 2 Uhr kam ein kleiner Anker herunter, hing sich an die untere Fensterrahme und brohte das Fenster einzubrüchen.

Damit wir nicht noch öfter den nur Gefahr bringenden Rettungsversuchen von oben ausgesetzt würden, wollte ich einen Pumpenhebel losschrauben, um die Klappe, welche noch 80 Pfund Druck von oben erlitt, mit Gewalt zu lüften. Doch dessen wurde ich durch die noch große physische Kraft des Gefährten Witt enthoben, indem derselbe die Klappe mit den Armen lüftete und zwei Zoll aufhob. Durch das hiedurch hereinstürzende Wasser erschreckt, schloß er dieselbe schnell wieder, worauf er mich und Thomsen zu sich rief, um hinauszusteigen. Bei dieser Gelegenheit bat ich die Leute: „Es möge keiner den anderen anfassen oder sonst aufhalten, da alle drei leicht hinauskommen könnten, dagegen keiner im anderen Falle.“

Als ich Witt entfernt sah, griff ich mit der rechten Hand nach der Luke, mit der linken nach dem unter mir stehenden Thomsen, um ihn mitzunehmen, da derselbe schon so schwach war, daß er alle Gegenstände, woran er sich festhalten konnte, mit solcher Hast und Kraft sagte, wodurch ich befürchten mußte, er könne sich an der Luke festhalten und aus Ermattung nicht hinauskommend auch mir den Tod bereiten, weswegen ich vorzog, ihn bei den Haaren emporzuziehen, daher vor ihm hinaufstieg; doch wollte mir dieses mit meinen vor Kälte steif gewordenen Fingern nicht gelingen, indem ich ihn nicht fest genug fassen konnte. Doch war er durch das herunterstürzende Wasser erfrischt und konnte sich retten. Auf diese Weise wurden wir vom Luftstrom glücklich an

im Mädchenheim 5-74 K; die Lehrerinnen der Mädchenvolksschule und Herr Katechet Laffbacher 15-50 Kronen; ein Gedenktag 20 K; Frau Hauptmann Fernbeis 500 Zigaretten. Den allerbesten Dank allen gütigen Spendern!

An Stelle eines Kranzes spendeten anlässlich des Ablebens unseres Mübürgers Herrn Robert Petritschel Familie Hans Sager zugunsten des Gustav Adolf-Vereines Cilli den Betrag von 10 K; Familie Jakowitsch zugunsten der Wittwen und Waisen gefallener Krieger aus Cilli 20 K.

Spende. Für den Wittwen- und Waisenfond des Inf.-Reg. Nr. 87 spendete Herr Dr. Fritz Usher 50 K.

Wohltätigkeitskonzert. Um auch ein Scherlein zu dem allgemeinen Liebeswerke beizutragen, veranstaltete die Ortsgruppe Haberje des Deutschen Schulvereines am Sonntag den 9. d. im Gastgarten Wobner in Unterkötting ein Wohltätigkeitskonzert zu Gunsten des Waisenfondes des 3. Korps. Vom herrlichsten Wetter begünstigt, verlief die Veranstaltung in bester Weise. Der Besuch war trotz der herrschenden Hitze ein sehr guter. Trotz Straßenstaub und Sonnenglut füllte sich sehr bald nach 5 Uhr der große Gastgarten und es dürfte wohl niemanden gereut haben, den Weg zu Wobner gemacht zu haben. Die lodenden Weisen der Kapelle des 87. Inf.-Reg., ein frischer Trunt brachten bald Stimmung in die zahlreichen Besucher und die Auführung des Einakters „Das fidele Gefängnis“ trug natürlich noch wesentlich dazu bei. Für das schöne Gelingen dieser einem patriotischen edlen Zwecke gewidmeten Veranstaltung gebührt vor allem der beste Dank dem rührigen Ausschusse der Ortsgruppe, sowie den Herren Jauski, Wamler, Wondraschel, Wagner und Belle. Heil der strammen Ortsgruppe!

Zwei Unteroffiziere beim Baden ertrunken. Am Montag ereignete sich ein trauriger Vorfall, den leider zwei Menschenleben zum Opfer fielen. An diesem Tage badeten sich in der Sann mehrere Soldaten, welche dem Reparaturparke der Retablierungsstation für die k. u. k. Gebirgsartillerie zugeteilt sind. Der Korporal Johann Schworin, des Schwimmens unkundig, kam in eine tiefe Stelle und sank unter. Dies bemerkte der Zugsführer Josef Habla, welcher dem Schworin zu Hilfe eilte. Der Zugsführer suchte vergeblich, den Korporal zu retten und nach langem Ringen mit dem Ertrinkenden sank er selbst unter. Als die in der Nähe habenden Kameraden zu Hilfe kamen, war es leider schon zu spät. Beide Unteroffiziere waren bereits ertrunken und alle Wiederbelebungsversuche vergebens. Es ist dieser tragische Vorfall umso bedauerlicher, als die beiden Unteroffiziere äußerst brave, tüchtige Soldaten waren, welche schon zweimal im Felde standen.

Kriegsauszeichnungen. Verliehen wurde: das Silberne Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille dem Korps, Tit.-Wachtm. Joh. Wilmersch H.R. 16, dem Rechn.-Unt.-Offiz. 1. Kl. Josef Wochwest H.R. 16, dem Wachtmeister Karl Supan H.R. 5, den Feldwebeln Maximilian Jehart und Franz Temel, beide 87; das Silberne Verdienstkreuz am Bande der Tapferkeitsmedaille dem Ldt-

Zugsf. Josef Kregar H.R. 3, Tit.-Zugsf. Andreas Sanja 87. Verliehen wurde bei der Armee im Felde von den hierzu vom Kaiser bevollmächtigten Kommandos in Anerkennung tapferen Verhaltens vor dem Feinde: zum zweitenmal die Silberne Tapferkeitsmedaille 1. Klasse: dem Zugsf., Tit.-Wachtm. Maximilian Telsnig H.R. 5; die Silberne Tapferkeitsmedaille 1. Klasse: dem Korps. Mirko Usaj H.R. 5; die Silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse: dem Fähnrich August Sobez H.R. des J.R. 47, dem Wachtmeister Franz Kopeinig, dem Drag., Tit.-Patr. Franz Maderebner, den Dragonern Franz Stopper, Anton Andolsek, Josef Lachmann und Johann Debeve, alle sechs H.R. 5; zum zweitenmal die Bronzene Tapferkeitsmedaille: den Dragonern Anton Erebot, Andreas Piel, Alois Fiedler und Alois Lebenhofer, alle vier H.R. 5; die Bronzene Tapferkeitsmedaille: den Dragonern Josef Kobetic, Martin Zwansel, Jakob Kilzer, Franz Pfenicuit, Florian Wasner und Peter Trolz, alle sechs H.R. 5.

Labestelle Steinbrück. Die Labestelle Steinbrück verdient wohl ob ihres äußerst segensreichen Wirkens besonders hervorgehoben zu werden, umso mehr, als sie auf einem bedeutenden Verkehrs-knotenpunkte liegt, durch den täglich mehrere Truppen- und Verwundetenzüge durchfahren. Dank der rastlosen Sammelthätigkeit der Frauen und Herren, welche diese Labestelle betreten und dem Opfermute der Bevölkerung Steinbrücks, Raishachs und der anderen umliegenden Orte ist es möglich, den Verwundeten je nach der Zeit ihres Eintreffens entweder ein vollkommenes Mittagessen, ein Nachmahl, ein Frühstück, eine Tasse oder sonst eine Erfrischung zu verabreichen. Die Labestelle wurde durch die damalige Frau Postverwaltersgattin Maria Leinfellner ins Leben gerufen. Seit 14. Oktober 1914 bis 1. Juni 1916 wurden an verwundete oder kranke Soldaten verabreicht: 5921 Portionen Kaffee, 1682 Tee, 4861 Brote, 2148 Suppen, 799 Portionen Fleisch und doppeltes Gemüse, 441 Nachtessen, 127 Paar Würstel, 37 Glas Milch, 43 Kracherl, 50 Portionen Mehlspeisen, 9 Braten, 100 Portionen schwarzer Kaffee, 30 Stück Eier, fünf Schinkenbrote, 60 Liter Himbeersaft, 32.000 Stück Zigaretten und 100 Päckchen Zigarettenabak. An neuerliche Spenden langten in den letzten Tagen ein: Herr Bahnhofsgastwirt Anton Pflöschinger 25 Kronen, Spielgesellschaft Schloß Scheuern 20 K, Herr Reservoberleutnant Josef Valentinsch 12 K, Baroness Haan 600 Stück Zigaretten. Den edelmütigen Spendern sei auch an dieser Stelle der herzlichste Dank ausgesprochen!

Windischkeiftritz. (Spartasse. — Kaiserfeier.) Im Juni wurden bei der Bezirksspartasse 154.831 K eingelegt und nur 21.608 K behoben. Infolge außer-gewöhnlicher Rückzahlungen an Darlehen ist der Stand der Grundpfanddarlehen auf 1.156.321 K, der Gemeindepfandstand auf 76.549 K und jener der Wechsel auf 43.863 K gesunken. Der Gesamt-geldumsatz betrug 714.219 K. Der Einlagenstand belief sich Ende Juni auf 2.064.822 K. — Der Zweigverein vom Roten Kreuze wurde mit der Durchführung des Kaiserfestes betraut. Es wird vom 15.

bis 18. August abgehalten. Es werden Verkaufsstände errichtet und Sammlungen von Haus zu Haus eingeleitet. Am eigentlichen Festtage wird ein Kinderreigen der Schuljugend abgehalten. Am 17. August soll ein Festkonzert in der Turnhalle veranstaltet werden. Ein großes Gewinnspiel wird die Feierlichkeit am 18. August um 5 Uhr nachmittags abschließen. Von einer Festbeleuchtung wird abgesehen, hingegen werden am Festtage die Häuser beslaggt. Das Kaiserfest steht unter dem Schutze des Herrn Obersten von Majorkovics.

In die Kreisfuge geraten. Am 5. Juli war der beim Postmeister Hermann Goll in Reuhaus als Säger bedienstete Mathäus Sluga in der Wäfersäge des Spar- und Vorschutzvereines Dobra mit dem Beschneiden eines Brettes beschäftigt. Hierbei war er so unvorsichtig, daß er mit der rechten Hand in die Kreisfuge geriet und ihm sämtliche Finger der selben gänzlich zerrissen wurden. Sluga wurde im schwer verletzten Zustande in das Krankenhaus nach Cilli gebracht.

Ein Rohling. Am 4. Juli nachts begegnete der in Bischofsdorf wohnhafte Josef Stepisnik auf der Reichsstraße den Besitzersohn Bartlmä Cater. Ohne jedweden Grund packte Cater den Stepisnik und stieß ihn in den Straßengraben. Stepisnik fiel derart unglücklich zu Boden, daß ihm der linke Fuß gebrochen wurde und er im schwerverletzten Zustande in das Krankenhaus nach Cilli gebracht werden mußte.

Verheimlichte Getreidevorräte in Ungarn. In Ungarn wurden in letzter Zeit in verschiedenen Komitaten zusammen 3089 Meterzentner verheimlichtes Getreide ermittelt und beschlagnahmt.

Ein Mädchen bei der Affentierung. Bei der letzten Razzia in Preßburg brachten die Gendarmen eine Gruppe Wanderzigeuner vor die Musterungskommission. Ein besonders schüchternes Jüngling entpuppte sich hierbei als Mädchen. Die Affentier erklärte, daß sie schon seit früher Jugend Männerkleider trage.

Was bei den Speditoren in Wien versteckt ist. Die „Reichspost“ brachte unlängst folgende zensurierte Notiz: Die Wiener Polizei nahm in der allerletzten Zeit mit Unterstützung der Marktbehörden wie schon einmal eingehende Nachforschungen bei verschiedenen Wiener Speditoren vor. Das Ergebnis der Nachschau war folgendes: Beim Speditur Madowitz in der Veronikagasse wurden außerordentliche große Schokoladenvorräte aufgefunden, 7000 Kg., die zum Teil einer Bank gehörten. Beim Speditur Leinfaut waren eingelagert: 2000 Kg. Mandeln, fast 8000 Kg. Schokolade usw. Beim Speditur Wolf in der Großen Mohrengasse waren nicht weniger als 300 Kisten Schokolade, 70 Kisten Seife und ungefähr 600 Kisten Zitronen zusammengeschleppt. In den Räumen des Speditors Lbb in der Greblergasse wurden über 2000 Kilo Seife, 148 Kg. Schokolade usw. vorgefunden. Pfeffer, der nun fast nicht mehr im Handel erscheint, ist mit Vorliebe versteckt worden. Offenbar wird mit dem Gewürz ein besonderer Raubzug auf die Taschen der Bevölkerung vorbereitet. So hatten etliche

die Oberfläche des Wassers getragen und dort von den Wartenden freudig aufgenommen.“

Auf diese Weise wurde das Prinzip der Rettung aus einem gesunkenen Unterseeboot für alle Zeit gefunden. Uebrigens ist es bezeichnend, daß Bauers Gefährte Witt in der Stunde der höchsten Gefahr erklärte: „Es ist einerlei; wenn wir wieder hinauskommen und so ein Schiff wieder gebaut wird, so fahre ich doch gleich wieder mit, denn die Geschichte ist gut, und daß die Pumpen versagt haben, davor können wir nicht.“ Das gesunkene Tauchboot blieb auf dem Grunde liegen, bis zum Jahre 1887, wo es beim Bau des Torpedohafens wieder gehoben wurde.

Das Kieler Ereignis hatte großes Aufsehen erregt, aber Deutschland war damals so ohne jeden Unternehmungsgeist, daß Bauer keinen Vorteil davon hatte. Die holsteinische Marine hatte von den Versuchen genug; des Erfinders Heimat, Bayern, war kein Seestaat und wußte nichts mit der Sache anzufangen; Preußen beantwortete Bauers Anerbieten garnicht; in Oesterreich zerschlugen sich weit gediehene Verhandlungen im letzten Augenblick aus unaufgeklärter Ursache. Nun versuchte es der deutsche Erfinder, wie so mancher Landsmann vor ihm, mit dem Auslande. Amerika lehnte ab, desgleichen Napoleon III. Endlich verschaffte ihm eine Empfehlung seiner heimatischen Regierung Zutritt beim Prinzen Albert von England und der Königin Viktoria. Nach langen Verhandlungen lehnte die englische Regierung

ab, weil sie die Unterseefahrt nicht fördern könne, solange sie im Besitze einer Seemacht sei, mit welcher sie alles beherrsche. Aber kurze Zeit später wurde Bauer doch zurückgerufen. Auf Veranlassung des Prinzen Albert arbeitete er monatelang in einer Privatwerkst. Aber als man hier glaubte, im Besitze seines Geheimnisses zu sein, erklärte man ihm, sie hätten ihn nun zum Baue seines Apparates nicht mehr nötig, er könne gehen. Sie haben sich freilich getäuscht.

Bauer eilte aber nach Rußland, wo der Großfürst und Generaladmiral Konstantin an seiner Erfindung lebhaften Anteil nahm. Konstantin hat ihn auch auf alle mögliche Weise gefördert; er war aber selber ohnmächtig gegen die Korruption des Beamtenums, die dem ehelichen Deutschen alle erdenklichen Hindernisse in den Weg legte. Immerhin hat Bauer hier weit über 100 gelungene Fahrten unter See veranstaltet und bei dieser Gelegenheit nicht nur zum erstenmal Muskl unter dem Wasser erlöben lassen, sondern auch trotz der unzureichenden Apparate und des Mangels an technischer Schulung die Möglichkeit der Photographie unter Wasser nachgewiesen. Bauer hat dann noch in Rußland die Pläne für eine unterseeische Korvette zu 24 Kanonen mit einer Dampfmaschine zur Bewegung über dem Wasserspiegel und mit einer Luftkraft seiner Erfindung zur Bewegung unter dem Wasser ausgeführt. Bevor es aber zur Tat kam, mußte er vor den Verfolgungen seiner Gegner weichen und lehrte nach Deutschland zurück.

Danach lag es natürlich im Interesse Rußlands, das bis dahin alles über diese Arbeiten geheim gehalten hatte, die Erfindung herabzusetzen. Und in jedem Betracht, besleißigte sich die damalige deutsche Presse mit verschwindenden Ausnahmen, sich dem russischen Willen gefügig zu erweisen. Verschwiegen sie doch sogar Bauers Erfindung gänzlich, als sie über eine angebliche ähnliche Erfindung eines Amerikaners berichten mußte. Es war damals eben die Regel, daß, wie der Verfasser der Schrift sagt, „Deutschland seine Söhne mit ihren Erfindungen verachte und den Wert derselben erst dann erkannte, wenn das Ausland sie anerkannt und sich ihrer bemächtigt hatte.“

Es ist in der Hinsicht manches besser geworden, obwohl das Schicksal des Grafen Zeppelin in manchem an das Bauers erinnert und ihm vielleicht noch viel ähnlicher geworden wäre, wäre in diesem Fall der Erfinder nicht ein vornehmer Graf gewesen, dessen Stand auf Geldgeber eine andere Zugkraft ausübte, als der eines einfachen Unteroffiziers. Aber allzuwenig kennen wir auch heute noch so manchen tüchtigen Sohn unseres Vaterlandes, und allzuleicht beugten wir uns doch immer den anmaßenden Ansprüchen des Auslandes.

Gedenket des Cillier Stadtverschönerungsvereines bei Spielen, Wetten und Vermächtnissen.

Kaufleute nur sechs Ballen Pfeffer beim Spediteur Stern im 1. Bezirk eingelagert; 5 Säcke waren beim Großspediteur Leinkauf verwahrt. Ueber 172 Kilo Pfeffer waren beim Spediteur Löb untergebracht. Besonders beliebt scheint bei den Preistreibern das Magazin des Spediteurs S. M. Halsons zu sein. Dort waren 160 Kisten mit etwa 11.000 Kilo Seife, dann 60 Kisten mit 4000 Kilo Schokolade, ferner 200 Kisten mit 14.000 Kilo Kerzen, zwei Ballen mit rohem Kaffee usw. Zwei Kaufleute haben beim Spediteur Brenner in der Brunnengasse 47 Kisten Seife mit 3500 Kilo, und 12 Kisten Schokolade mit 1200 Kilo, andere Kaufleute beim Spediteur Brief 4 Kisten Kumerol und 105 Kisten Seife eingelagert. Drei Kaufleute haben beim Spediteur Krenn in der Ferdinandsstraße 59 Kisten Schokolade eingelagert. Beim Spediteur Schubert u. Böhm fand man 160 Kisten Sardinen, 30 Kisten Sardellen, dann Mengen von Schokolade, Tee und was sonst noch den Hausfrauen schwer zugänglich ist. Die Nachforschungen werden fortgesetzt.

Eine Kuh gestohlen. Der Besitzer Pongraz insg. Schaffner in Heiligengeist erstattete beim Gendarmerieposten in Unterdrauburg die Anzeige, daß ihm in der Nacht zum 3. Juli eine rotbraune Kuh im Werte von 800 Kronen gestohlen wurde. Dem Gendarmeriewachmeister Karl Matheidl gelang es, den Dieb in der Person des im Jahre 1888 in Saldenhofen geborenen und nach Unterdrauburg zuständigen Lukas Glantschnig in Untereggenental auszuforschen und dem Gerichte einzuliefern.

Warnung vor einer Firma in Holland. Die Handels- und Gewerbekammer in Graz ist in der Lage, Interessenten ihres Sprengels eine Firma in Holland namhaft zu machen, die im Inlande Waren und Warenmuster beschafft. Im Hinblick auf die Gebarung dieser Firma ist die Anbahnung geschäftlicher Beziehungen unbedingt zu vermeiden.

Auflösung einer Gemeindevertretung. Die Statthalterei hat die Gemeindevertretung Blanza im politischen Bezirke Rann aufgelöst und das Gemeindeauschussmitglied Herrn Josef Kobel mit der einstweiligen Besorgung der Gemeindegeschäfte betraut.

Kroatische Bauernmädchen wollen an die Front. Dem Kommandanten des Essegger Honved Infanterieregiments wurde ein Bittgesuch um Einreihung in das ruhmgekrönte Regiment von jungen Bauernmädchen aus einigen Gemeinden überreicht, welche entweder als Kämpferinnen oder als Krankenwärterinnen aufgenommen werden wollten. Das Gesuch wurde im Gegensatz zu den bestehenden Gesetzen unter Anerkennung der patriotischen Gefühle abgewiesen.

Ein kriegsgefangener Russe erschossen. Dieser Tage widersetzte sich ein schon einmal entflohener kriegsgefangener Russe bei der Arbeit in Stojzen bei Pettau dem militärischen Wachtposten. Die Widersehllichkeit war so arg, daß der Soldat, ein Pole, von der Schießwaffe Gebrauch machen mußte. Die Verletzung war tödlich.

Räuberbanden im Unterlande. Die Nachrichten über Einbrüche bewaffneter Banden am flachen Lande, namentlich im Bezirke Rohitsch mehrten sich in erschreckender Weise. Die Aufregung der Bevölkerung ist daher begreiflicher Weise eine große. Die Gendarmerie ist energisch an der Arbeit. Kürzlich erschien in der Mitternachtsstunde eine Räuberbande vor dem Geschäfte des Kaufmannes und Gastwirtes Anton Stefanciosa in St. Florian bei Rohitsch. Die Bande war mit Revolvern, Messern und einer Hacke bewaffnet, mit der sie die Eingangstür zum Geschäft in Trümmer schlug. Den Einbrechern stellten sich Stefanciosa und dessen Frau entgegen. Es entspann sich ein Kampf, in dessen Verlaufe Stefanciosa durch fünf Messerschnitte in Brust und Rücken und einen Schlag mit der Hacke auf den Kopf tödlich verletzt wurde. Er liegt bewußtlos zu Hause darnieder. Die Frau wurde schwer verletzt, konnte aber entkommen. Dem Ehepaare wurden Geld und Waren im Werte von über 1000 K gestohlen. — Auch in der Gegend von Windischfeistritz treiben sich gefährliche Einbrecher herum. Am 6. d. wurde beim Kaufmann Bodenik in Pölttschach ein Einbruch verübt. Die Eheleute konnten sich rechtzeitig retten, mußten es aber über sich ergehen lassen, daß sie tüchtig ausgeraubt wurden. Eine Bande von mehr als zehn Mann soll Bodenik bedroht haben. Bei einem Bauern haben sie einen Knecht erschlagen, eine Frau schwer verletzt und einen Mann angeschossen. Die Bevölkerung ist sehr erregt. — In Tlake bei Rohitsch wurde in das Wohnhaus der Besitzerin Antonia Mikusch eingebrochen und daraus Kleider, Wäsche, Lebensmittel usw. im Werte von 630 K gestohlen. Zur selben Zeit wurden beim Besitzer

Stefan Jager in Lechno auf die gleiche Art und Weise Kleider, Wäsche und Lebensmittel im Werte von 180 K gestohlen. Schließlich versuchten die Einbrecher auch bei der Besitzerin Gertraud Kitat in Lechnog einzubrechen, wurden aber noch rechtzeitig verschreckt, wobei die Einbrecher auf die Verfolger mehrere Revolverschüsse abfeuerten, glücklicherweise aber niemanden trafen.

Gerichtssaal.

Eine jugendliche Diebsbande.

Der 17 Jahre alte Johann Groß, Fabrikarbeiter in Gaberje, der 18jährige Jakob Cech, Fleischerlehrling in Cilli und der 15jährige Rudolf Arlitsch, Tagelöhner in Gaberje bei Cilli, hatten sich zusammengetan und verabredet, zu stehlen, wo immer sie nur etwas finden können, und den Erlös unter sich zu teilen. So stahlen sie in den letzten Monaten bei verschiedenen Leuten in Cilli und Umgebung Bargeld, Eßwaren, Wein und verschiedene andere Gegenstände im Gesamtwerte von mehreren 100 K. Die Beschuldigten sind im Allgemeinen geständig. Das Urteil lautet gegen Johann Groß und Jakob Cech auf zehn Monate schweren Kerkers, ergänzt mit einem harten Lager monatlich. Rudolf Arlitsch ist flüchtig. Die gleichfalls mitangeklagte Maria Schlober wurde wegen Diebstahlsteilnehmung zu einer Woche Arrest verurteilt.

Eine unredliche Kellnerin.

Die 25jährige Marie Bolte war vom März 1916 an in der Barackenkantine des Thomas Blanc und hatte als solche gemeinsam mit der Kellnerin Agnes Piater Eßwaren, Getränke und Militärrartikel zu verkaufen. An jedem Abende hatte die Beschuldigte das Geld ihrem Dienstgeber auszufolgen. Da jedoch Letzterer seit einiger Zeit die Wahrnehmung machte, daß ihm das Geld nicht stimme, ordnete er an, daß die Kellnerinnen die einkassierten Beträge außerdem noch ins Buch eintragen müßten. Trotzdem stimmte die Rechnung nicht und Blanc ließ die Agnes Piater, auf die sich sein Verdacht lenkte, verhaften. Die Piater erklärte nun, daß die Beschuldigte das Geld gestohlen habe und sagte außerdem, daß ihr die beschuldigte Bolte einmal 55 K aus der Kasse gegeben habe mit dem Auftrage, ihr damit Kleidungsstücke und Eßwaren zu kaufen. Nach der Aussage der Zugin soll sie mehrmals Geld aus der Kasse genommen und damit in der Stadt Einkäufe besorgt haben. Der Verantwortung der Beschuldigten, daß sie das Geld immer am nächsten Tage aus ihren Ersparnissen in der Kasse ersetzt habe, konnte kein Glauben beigemessen werden, da sie nur einen geringen Lohn bezog und die Trinkgelder nur spärlich einliefen, umso mehr, als man bei ihrer Verhaftung noch einen Barbetrag von 40 Kronen vorfand. Maria Bolte wurde zu 6 Wochen strengen Arrestes verurteilt.

Bermischtes.

Das gute Beispiel. Wir lesen schon viele Monate die Verordnungen der Behörden, die in das Wirtschaftsleben jedes Haushaltes tief eingreifen und dadurch den Sprachgebrauch unseres Volkes stark beeinflussen. Namentlich hat das reine Deutsch dieser Verordnungen manchem heimischen Worte im Kampfe gegen die Fremdwörter zum Siege verholfen. Wer spricht heute noch von Maximalpreisen statt Höchstpreisen? Die Konsumenten und Produzenten, der Konsum und die Produktion weichen vor den Verbrauchern und Erzeugern, dem Verbrauch und der Erzeugung oder Herstellung. Der Rohstoff treibt das Rohmaterial oder Rohprodukt siegreich zurück. Sehr viele hielten es bis zum Kriegsausbruch für geziert, anstatt von Delikateffen und Delikateffenhandlung von Feinkost und Feinkosthandlung zu reden, aber die Verordnungen haben auch diese Wörter annehmbar gemacht. Vor Jahren waren viele Kaufleute darüber empört, daß man von einem Kleinhandel sprach, weil sie die deutsche Bezeichnung als eine Erniedrigung ihres Standes ansahen, jetzt haben die Erlässe das Wort zu Ehren gebracht. Die neuen Worte haben schon sogar frische Triebe erhalten, wie „Feinkostware, Feinkostwurst, Kleinhandelszuschlag, Uebersverbrauch, rohstoffarm — ein trefflicher Beweis ihrer Lebenskraft.

Die Entfernung der Kartoffelblüte erzielt höhere Erträge! Auf die Samenentwicklung wird im Interesse der Erhaltung der Art seitens aller Pflanzen alles aufgewendet, und insolge-

dessen wandern nach der Blüte die Nährstoffe in großen Mengen in erster Linie der Samen und Fruchtansatzbildung zu. Nachdem diese bei unseren Kartoffeln vollständig belanglos sind, so wird dieser Verschwendung der wertvollen Nährstoffe durch möglichst frühzeitige Entfernung der Blüten vorgebeugt, die übrigens bei den meisten unserer Neuzüchtungen ohnedies nicht zur Entwicklung gelangen. Obwohl es eigentlich selbstverständlich ist, daß durch dieses Vorgehen die ersparten Nährstoffe umso mehr zur Knollenentwicklung verwendet werden, so wurde bis jetzt dieser Umstand nicht berücksichtigt. Die sehr beachtenswerten Versuche von Heinrich Baatz haben diese Verhältnisse aber noch insbesondere interessant beleuchtet. Wie „Mein Sonntagsblatt“, praktischer Ratgeber in Haus, Hof und Garten, Neutitscheia ausführt, wurden durch dieses Vorgehen nicht nur überhaupt reichlichere Ernten, sondern auch besonders schöne und größere Knollen und fast gar keine kleinen erzielt. Wenn auch nicht im Großen, so ist diese Entfernung der Kartoffelblüten doch auf all den unzähligen, durch die Kriegsnot entstandenen, kleinen Anbauflächen, in den Schrebergärten und in der Kleingartenkultur sehr leicht durchführbar, und im Interesse der Steigerung und vollkommeneren Ausbildung der Erträge dieser für die Volksernährung mit an erste Stelle gerückten Knollenfrucht auf das dringendste zu empfehlen und lohnend.

Kleintierzucht, insbesondere Kaninchenzucht in die weitesten Kreise zu tragen, ist eine Kriegsvorsorge von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Gerade jetzt ist es an der Zeit, daß Jedermann sich Jungtiere anschaffe, um sie hoch zu bekommen, um davon in den ersten Monaten des kommenden Jahres Nachzucht zu erhalten, um so selbst dazu beizutragen, sich und seine Familie mit Fleisch zu versorgen. Kaninchenzucht für den eigenen Haushalt, das ist die bewährte Betriebsform, nachdem sich der Großbetrieb weniger lohnt. Dagegen ist es empfehlenswert, daß Fabrikunternehmungen für ihr Personal Jungtiere in großer Zahl sobald als möglich beschaffen, sie möglichst im freien Auslauf — Geschlechter getrennt — großziehen und überwintern, um sie dann im Frühjahr, bezw. in den ersten Monaten des kommenden Jahres als Zuchttiere unter gewissen Bedingungen an das Personal zu verteilen. Um Kaninchenzucht zu betreiben, ist fachmännischer Rat notwendig und diesen gibt in bekannt vorzüglicher Weise und in knapper Form Konsulent Wiener für Kleintierzucht im k. k. Ackerbauministerium in den „Goldenen Regeln der Kaninchenzucht“. Diese Regeln sollte jeder Kaninchenfreund und Kaninchenzüchter und ganz besonders all die, die es werden wollen, kennen. Gegen Einsendung von 25 Heller (auch in Briefmarken, im Kriegsgebiet im offenen Brief) versendet sie der Verlag der L. B. Enders'schen K.-A. Neutitscheia. Für Fabrikunternehmungen und für Körperschaften wurde von diesen „Goldenen Regeln der Kaninchenzucht“ eine besondere Volksausgabe gedruckt, die zu dem billigen Preise von K 80 für 1000 Stück, oder zu K 10 für 100 Stück gegen Vorauszahlung überallhin franko oder gegen Nachnahme vom Verlag versendet werden. Unter 100 Stück wird diese Volksausgabe nicht abgegeben. Von der gewöhnlichen Ausgabe der Sonderdrucke dagegen kann jede Zahl auch zu begünstigten Preisen bezogen werden. Die Großunternehmungen, Gemeindevertretungen u. a. sollten im Interesse der Fleischbeschaffung für die kommende Zeit durch Verteilen dieser „Goldenen Regeln“ Anregung und Belehrung schaffen. Sie sind berufen, die Kaninchenzucht als Fleischherzeuger zu fördern. Diese Förderung wird zum Segen ihrer Mitarbeiter und zum Segen unseres Volkes werden.

Heimfahrt der deutschen Abgeordneten aus Bulgarien. Aus Sofia wird gemeldet: Die deutsche parlamentarische Abordnung ist nach kurzem Aufenthalt in Rustschuk auf dem Donauwege an Bord des Dampfers „Herzogin Sophie“ abgereist, um nach Deutschland zurückzukehren. Die Abreise der Gäste gestaltete sich sehr feierlich. Bei dem der Abreise vorhergegangenen, von der Munizipalität veranstalteten Festessen beantwortete der Abg. Wassermann den Trinkspruch des Bürgermeisters mit einer von langanhaltenden Beifall gefolgt Rede, in der er einengkurzen Ueberblick über die Wechselfälle der Entwicklung des bulgarischen Staates gab und die Unbeirrtheit des nationalen Gefühls hervorhob, das sich das Volk durch alle Wandlungen der Geschichte hindurch ungetrübt zu bewahren mußte. Die bulgarische Tatkraft, schloß Redner, hat sich mit erstaunlicher Kraft im gegenwärtigen Kriege kundgegeben zum Wohle der beiden verbündeten Nationen, deren Bündnis zu langem Leben berufen ist, da es mit dem Blute ihrer Kinder besiegelt wurde.

Hausnäherin

welche selbständig zuschneidet und probiert, empfiehlt sich den geehrten Damen zur Anfertigung von Blusen, Schossen und Schlafröcken u. Kinderkleidern. Auch Wäsche. Geht auch auswärts. Anzufragen Schulgasse 16, ebenerdig.

Süss prickelnder
**Maschanker-
Apfelmost**

ein Liter 80 Heller, zu haben Weinstube Gsund, Herrengasse Nr. 18.

Lehrjunge

wird aufgenommen bei Franz Urch, Modewarengeschäft in Cilli.

**Kinder-
schlafwagen**

ganz neu, billig zu verkaufen. Max Schmuck, Tapezierer, Neugasse 22.

Sehr schönes Landgut

im Sanntale, an der Reichsstrasse 3 km von Cilli entfernt, bestehend aus einem komfortablen einstöckigen Herrenhause mit Veranda, einem grossen Wirtschaftsgebäude Stallungen, Wagenremise etc. und sehr ertragfähiger Oekonomie ist sofort preiswürdig zu verkaufen. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli (Sekretär Hans Blechinger).

**Die Bezirksstelle Cilli des k. k. österr. Militär-
Witwen- und Waisenfondes (Abteilung Kriegs-
versicherung) sucht für die Bezirke Cilli und Windisch-
graz tüchtige und verlässliche**

Reisebeamte

**sowie eine weibliche Kanzleikraft.
Vorzustellen bei der k. k. Bezirkshauptmann-
schaft Cilli, II. Stock, Tür Nr. 9.**

Starke, schmackhafte und gesunde
Dalmatiner Weine

sind zu haben in der
Dalmatiner Weinniederlage

J. Matković

Hauptplatz Nr. 8 Cilli Hauptplatz Nr. 8

Spezialwein für Blutarme.

Holzarbeiter

für Holzschlägerung gegen 6—7 K Schichtlohn oder gegen Akkordlohn (wo 10 bis 12 K täglich verdient werden), sofort gesucht. Anträge an **M. Blaha, Graz, Jakominigasse 26.**

Grosses, elegant möbliertes

Zimmer

mit 1 oder 2 Betten samt Verpflegung ab 15. Juli zu vergeben. Franz-Josef-Quai 3, II. Stock.

Geschäftslokal

Kaiser Wilhelmstrasse Nr. 15, ist sogleich zu vermieten. Näheres bei Johann Mastnak.

**Pumpe mit
Triebwerk**

zu verkaufen. Angebote sind an die Verwaltung der Landes-Siechenanstalt in Hohenegg zu richten.

In der Kaiser Wilhelmstrasse sind zwei grosse

ZIMMER

mit je 2 Fenstern im 1. Stock mit separiertem Eingang für Kanzleizwecke sofort zu vermieten. Adresse in der Verwaltung d. Bl. 22005

Liege- und Stehfalten

bis 120 cm Breite werden gelegt in der Plissieranstalt C. Büdefeldt, Marburg, Herrengasse 6. Auswärtige Aufträge schnellstens.

Heute Montag schlummerte unser herzensguter Gatte, Vater und Bruder, Herr

Robert Petriček

Zuckerbäcker in Cilli

nach kurzem schwerem Leiden im 35. Lebensjahre, versehen mit den Tröstungen der hl. Religion, selig in ein besseres Jenseits sanft hinüber.

Das Leichenbegängnis des teuren Heimgegangenen findet am Mittwoch den 12. Juli um 6 Uhr nachmittags vom Trauerhause (Bahnhofgasse 8) aus nach dem städtischen Friedhofe statt.

Die heilige Seelenmesse wird am Donnerstag den 13. Juli um 8 Uhr früh in der Pfarrkirche St. Daniel in der „Schmerzhaften Kapelle“ gelesen werden.

Cilli, am 10. Juli 1916.

Anna Petriček, geb. Ritofschegg, Gattin.

Robert, Willi und Lotte Petriček

Kinder.

Ing. Otto Petriček

k. k. Forst- und Domänenverwalter

Dr. Karl Petriček, Rechtsanwalt

derz. Landsturm-Verpfl.-Offizial

Brüder.

Valeska Petriček

Schwester.

Bruno Petriček, stud. chem.

derz. k. k. Leutnant i. d. R.

Erwin Petriček, dipl. Landwirt

derz. k. k. Leutnant i. d. R.

Brüder.